 Lesezeit: 20 min.

Don Bosco erzählte diesen Traum am 4. September in der Vormittagssitzung des Generalkapitels. Don Lemoyne brachte ihn sofort zu Papier, und der Diener Gottes überarbeitete die Schrift von vorne bis hinten, fügte hinzu und änderte sie ab. Wir setzen die Teile, die im Original die Hand des Heiligen erkennen lassen, kursiv; in eckige Klammern setzen wir stattdessen einige Passagen, die Don Lemoyne später in Form von Glossen einfügte, um weitere Erläuterungen von Don Bosco zu geben.

Es war in der Nacht vor dem Fest der Heiligen Rosa von Lima [30. August] und ich hatte einen Traum. Ich bemerkte, dass ich schlief und gleichzeitig schien ich viel zu laufen, was ein Zeichen dafür war, dass ich des Laufens, Redens, Schreibens und meiner anderen üblichen Beschäftigungen müde war. Während ich darüber nachdachte, ob es sich bei mir um einen Traum oder um die Wirklichkeit handelte, schien ich einen Unterhaltungssaal zu betreten, in dem sich viele Menschen über verschiedene Dinge unterhielten.
Ein langer Diskurs drehte sich um die Vielzahl der Wilden, die in Australien, Indien, China, Afrika und vor allem in Amerika in ausgerotteter Zahl noch immer im Schatten des Todes liegen.

– Europa, so sagte ein Denker ernsthaft, das christliche Europa, der große Lehrer der Zivilisation und des Katholizismus, scheint sich apathisch gegenüber den Auslandsmissionen zu verhalten. Nur wenige sind kühn genug, lange Reisen und unbekannte Länder zu wagen, um die Seelen von Millionen von Menschen zu retten, die durch den Sohn Gottes, durch Jesus Christus, erlöst wurden.

Ein anderer sagte:

– Welch eine Menge von Götzendienern lebt unglücklicherweise außerhalb der Kirche und weit entfernt von der Kenntnis des Evangeliums allein in Amerika! Die Menschen meinen (und die Geographen täuschen sich), die Amerikanischen Kordilleren seien wie eine Mauer, die diesen großen Teil der Welt trennt. Das ist nicht der Fall. Diese langen Ketten von Hochgebirgen bilden viele Senken von tausend und mehr Kilometern Länge allein. In ihnen gibt es Wälder, die noch nie besucht wurden, es gibt Pflanzen, Tiere, und dann gibt es Steine, die dort Mangelware sind. Steinkohle, Erdöl, Blei, Kupfer, Eisen, Silber und Gold liegen in diesen Bergen verborgen, an den Orten, wo sie von der allmächtigen Hand des Schöpfers zum Nutzen der Menschheit angelegt wurden. O Kordilleren, Kordilleren, wie reich ist ihr Osten!

In diesem Moment verspürte ich den brennenden Wunsch, nach weiteren Erklärungen zu fragen und mich zu erkundigen, wer die Menschen waren, die sich dort versammelt hatten und wo ich war. Aber ich sagte mir: –Bevor ich spreche, muss ich sehen, was das für Leute sind! Und ich schaute mich neugierig um. Aber alle diese Menschen waren mir unbekannt. *Als ob sie mich erst* in *diesem Moment gesehen hätten*, luden sie mich dann ein, nach vorne zu kommen und empfingen mich freundlich.

Dann fragte ich:

– Sagen Sie mir, bitte! Sind wir in Turin, London, Madrid, Paris? Wo sind wir hier? Und wer sind Sie? Mit wem habe ich das Vergnügen, zu sprechen? Aber alle diese Personen antworteten nur vage und sprachen immer von den Missionen.

In diesem Augenblick trat ein junger Mann von etwa sechzehn Jahren an mich heran, liebenswert durch übermenschliche Schönheit und von einem lebendigen Licht, heller als das der Sonne, durchstrahlt. Sein Kleid war von himmlischem Reichtum gewebt, und sein Haupt war mit einer kronenartigen Kappe umgürtet, die mit den glänzendsten Edelsteinen besetzt war. Er schaute mich mit einem wohlwollenden Blick an und zeigte mir ein besonderes Interesse. Sein Lächeln drückte eine Zuneigung von unwiderstehlicher Anziehungskraft aus. Er rief mich beim Namen, nahm mich bei der Hand und begann, mir von der Salesianischen Kongregation zu erzählen.

Ich war wie gebannt vom Klang dieser Stimme. An einem bestimmten Punkt unterbrach ich ihn:

– Mit wem habe ich die Ehre, zu sprechen? Würden Sie mir Ihren Namen nennen? Und der junge Mann:

– Zweifeln Sie nicht! Sprechen Sie in vollem Vertrauen darauf, dass Sie einen Freund haben.

– Aber Ihr Name?

– Ich würde Ihnen meinen Namen sagen, wenn es nötig wäre; aber das ist nicht nötig, denn Sie müssen mich kennen.

Als er das sagte, lächelte er.

Ich betrachtete diesen von Licht umgebenen Gesichtsausdruck genauer. Oh, wie schön er war! Und ich erkannte in ihm den Sohn des Grafen Fleury-Colle von Toulon, eines bedeutenden Wohltäters unseres Hauses und insbesondere unserer Amerikanischen Missionen. Dieser junge Mann war kurz zuvor verstorben.

– Oh! Sie? sagte ich und nannte ihn beim Namen. Louis! Und wer sind all diese Leute?

– Es sind Freunde Ihrer Salesianer, und als Freund von Ihnen und von den Salesianern möchte ich Ihnen *in Gottes Namen* ein bisschen Arbeit geben.

– Mal sehen, was es ist. Was ist das für eine Arbeit?

– Stellen Sie sich hier an diesen Tisch und ziehen Sie dann dieses Seil herunter.

In der Mitte *der großen Halle* stand ein Tisch, auf dem ein Seil gespannt war, und dieses Seil, das ich sah, war wie ein Meter markiert, mit Linien und Zahlen. Später wurde mir klar, dass dieser Raum in Südamerika lag, genau auf der Äquatorlinie, und dass die Zahlen auf dem Seil den geografischen *Breitengraden* entsprachen. Dann nahm ich das Ende des Seils, schaute es an und sah, dass es am Anfang die Zahl Null markiert hatte.

Ich lachte. Und dieser engelhafte Jüngling:

– Dies ist nicht der richtige Zeitpunkt zum Lachen, sagte er zu mir. Sehen Sie hin! Was steht auf dem Seil geschrieben?

– Die Zahl Null.

– Ziehen Sie ein wenig!

Ich zog ein wenig am Seil, und hier war die Nummer 1.

– Ziehen Sie noch einmal und machen Sie eine große Rolle mit dem Seil.

Ich zog und heraus kamen die Nummern 2, 3, 4, bis zur 20.

– Ist das genug? sagte ich.

– Nein, weiter hoch, weiter hoch, bis Sie einen Knoten finden, antwortete der junge Mann.

Ich zog bis zur Nummer 47, wo ich einen großen Knoten fand. Von diesem Punkt an ging das Seil weiter, teilte sich aber in viele Stränge, die sich nach Osten, Westen und Süden ausbreiteten.

– Genug? antwortete ich.

– Welche Nummer ist es? fragte der junge Mann. Es ist die Zahl 47. 47 plus 3 ist was? 50! Und plus 5? 55! Merken Sie: fünfundfünfzig.

Und dann sagte er:

– Ziehen Sie noch einmal.

– Ich bin am Ende! erwiderte ich.

– Also drehen Sie sich jetzt um und ziehen Sie das Seil von der anderen Seite. Ich zog das Seil von der anderen Seite, bis zur Nummer 10.

Der junge Mann erwiderte:

– Ziehen Sie noch einmal!

– Es ist nichts mehr da!

– Wie bitte? Ist da noch mehr? Schauen Sie noch mal nach! Was ist denn da?

– Da ist Wasser, antwortete ich.

Denn in diesem Augenblick spielte sich in mir ein außergewöhnliches Phänomen ab, das sich nicht beschreiben lässt. Ich befand mich in diesem Raum

und zog an diesem Seil, und gleichzeitig entfaltete sich vor meinen Augen das Panorama eines unermesslichen Landes, das ich fast aus der Vogelperspektive beherrschte und das sich so ausdehnte, wie sich das Seil ausdehnte.

Von der ersten Null bis zur Zahl 55 erstreckte sich ein riesiges Land, das nach einer engen Meerenge *am Ende* in hundert Inseln zerklüftet war, *von denen eine viel größer war als die anderen*. Auf diese Inseln schienen die verstreuten Schnüre *hinzuweisen*, die von dem großen Knoten ausgingen. Jede Schnur führte zu einer Insel. Einige von ihnen waren von recht zahlreichen Eingeborenen bewohnt, andere waren unfruchtbar, kahl, felsig und unbewohnt, wieder andere waren mit Schnee und Eis bedeckt. Im Westen befanden sich zahlreiche Inselgruppen, die von vielen Wilden bewohnt waren. [Es scheint, dass der Knoten auf der Zahl oder dem Grad 47 den Ausgangsort, das Zentrum der Salesianer, die Hauptmission darstellte, von wo aus unsere Missionare zu den Malwinen, nach Feuerland und zu den anderen Inseln dieser Länder Amerikas abzweigten.]

Auf der gegenüberliegenden Seite, das heißt, von Null bis 10, ging das gleiche Land weiter und endete in dem Wasser, das ich zuletzt gesehen hatte. Dieses Wasser *schien mir* das Meer der Antillen zu sein, *das* ich dann auf so überraschende Weise sah, dass es mir nicht möglich ist, diese Art des Sehens mit Worten zu erklären.

Nachdem ich nun also geantwortet hatte:

– Da ist Wasser! – erwiderte der junge Mann:

– Zählen Sie nun 55 plus 10 zusammen. Was ist gleich?

Und ich:

– Summe 65.

– Nun fügen Sie alles zusammen und machen Sie ein Seil.

– Und dann?

– Was ist auf dieser Seite? – Und er zeigte auf einen Punkt im Panorama.

– Im Westen sehe ich sehr hohe Berge, und im Osten ist das Meer!

[Ich bemerke hier, dass ich damals alles, was ich später sah, wie ich sagen werde, in seiner wirklichen Größe und Ausdehnung als Kompendium sah, und die durch das Seil markierten Grade, die genau den geographischen Breitengraden entsprachen, waren diejenigen, die es mir ermöglichten, die aufeinanderfolgenden Punkte, die ich auf meinen Reisen im zweiten Teil desselben Traums besuchte, mehrere Jahre lang im Gedächtnis zu behalten.]

Mein junger Freund fuhr fort:

– Nun gut: Diese Berge sind wie eine Bank, eine Grenze. Bis hierher und bis dorthin ist die Ernte, die den Salesianern angeboten wird. Tausende und Millionen warten auf eure Hilfe, *warten auf den Glauben*.

Diese Berge waren die Kordilleren Südamerikas und dieses Meer der Atlantik.

– Und wie soll das gehen? fuhr ich fort; wie können wir so viele Völker in die Herde Jesu Christi führen?

– Wie soll das gehen? Sehen Sie her!

Und da kam Don Lago [Don Angelo Lago, Don Ruas Privatsekretär, der 1914 im Ruf der Heiligkeit starb] und trug einen Korb mit kleinen, grünen Feigen; und er sagte zu mir:

– Nehmen Sie, Don Bosco!

– Was bringst du mir? erwiderte ich und sah mir den Inhalt des Korbes an.

– Sie sagten mir, ich solle sie Ihnen bringen.

– Aber diese Feigen sind nicht genießbar; sie sind nicht reif.

Da nahm mein junger Freund den Korb, der sehr breit war, aber wenig Boden hatte, stellte ihn mir hin und sagte:

– Hier ist das Geschenk, das ich Ihnen mache!

– Und was soll ich mit diesen Feigen machen?

– Diese Feigen sind unreif, aber sie gehören zu dem großen Feigenbaum des Lebens. Und Sie suchen den Weg, um sie reifen zu lassen.

– Und wie? Wenn sie größer wären!… könnte man sie mit Stroh reifen lassen, wie es bei anderen Früchten üblich ist; aber so klein… so grün… Es ist unmöglich.

– Sie sollten vielmehr wissen, dass Sie, um sie reifen zu lassen, dafür sorgen müssen, dass alle diese Feigen wieder an der Pflanze hängen.

– Was für eine unglaubliche Sache! Und wie macht man das?

– Sehen Sie her!

Und er nahm eine dieser Feigen und tränkte sie in einem Krug mit Blut; dann tauchte er sie in einen anderen Krug mit Wasser und sagte:

– Durch Schweiß und Blut werden die Wilden wieder an der Pflanze hängen und dem Herrn des Lebens wohlgefällig sein.

Ich dachte: Dafür braucht es aber Zeit. Und dann rief ich laut aus:

– Ich weiß nicht mehr, was ich antworten soll.

Aber der liebe junge Mann, der meine Gedanken las, fuhr fort:

– Dieses Ereignis wird erreicht sein, bevor die zweite Generation vollendet ist.

– Und was wird die zweite Generation sein?

– Die jetzige wird nicht gezählt. Es wird eine andere sein und dann noch eine.

Ich sprach verwirrt, benommen und fast stammelnd, als ich die großartigen

Schicksale hörte, die für unsere Kongregation vorbereitet werden, und ich fragte:

– Aber wie viele Jahre umfasst jede dieser Generationen?

– Sechzig Jahre!

– Und danach?

– Möchten Sie sehen, was sein wird? Kommen Sie her!

Und ohne zu wissen wie, fand ich mich an einem Bahnhof wieder. Viele Menschen waren dort versammelt. Wir stiegen in den Zug. Ich fragte, wo wir sind. Der junge Mann antwortete:

– Passen Sie gut auf! Schauen Sie! Wir reisen entlang der Kordilleren. Sie haben auch die Straße nach Osten offen, bis zum Meer. Das ist ein weiteres Geschenk des Herrn.

– Und nach Boston, wo wir erwartet werden, wann werden wir gehen?

– Alles zu seiner Zeit.

Mit diesen Worten holte er eine Karte hervor, auf der in großen Lettern die Diözese Cartagena eingezeichnet war. [Das war der Ausgangspunkt].

Während ich mir die Karte ansah, ertönte die Pfeife des Wagens und der Zug fuhr los. Während der Fahrt redete mein Freund viel, aber wegen des Lärms des Konvois konnte ich ihn nicht ganz verstehen. Dennoch erfuhr ich Schönes und Neues über Astronomie, Navigation, Meteorologie, Mineralogie, Fauna, Flora und die Topographie dieser Gegenden, die er mir mit wunderbarer Präzision erklärte. Dabei teilte er seine Worte mit einer zurückhaltenden und zugleich zärtlichen Vertrautheit mit, die zeigte, wie sehr er mich liebte. Von Anfang an hatte er mich bei der Hand genommen und hielt mich bis zum Ende des Traumes immer so liebevoll fest. Manchmal wollte ich meine andere Hand an seiner frei machen, aber sie schien mir zu entgleiten, als würde sie schwinden, und meine linke Hand umklammerte nur die rechte. Der junge Mann lächelte über meinen vergeblichen Versuch.

In der Zwischenzeit schaute ich aus den Fenstern der Kutsche und sah verschiedene, aber überwältigende Regionen vor mir fliehen. Wälder, Berge, Ebenen, sehr lange und majestätische Flüsse, von denen ich nicht geglaubt hätte, dass sie so groß sind in Regionen, die so weit von ihren Mündungen entfernt sind. Mehr als tausend Meilen lang fuhren wir am Rande eines Urwalds entlang, der heute noch unerforscht ist. Mein Blick bekam eine wunderbare Sehkraft. Er hatte kein Hindernis, in diese Regionen vorzudringen. Ich kann nicht erklären, wie dieses erstaunliche Phänomen in meinen Augen vor sich ging. Ich war wie jemand, der auf der Spitze eines Hügels ein großes Gebiet sieht, das sich zu seinen Füßen ausbreitet, und wenn er einen Streifen Papier, auch einen schmalen Streifen, in geringem Abstand vor seine Augen legt, sieht er nichts oder nur sehr wenig; wenn er diesen Streifen entfernt oder nur ein wenig anhebt oder senkt, kann sein Blick bis

zum äußersten Horizont reichen. So erging es mir aufgrund der außergewöhnlichen Intuition, die ich mir angeeignet hatte; aber mit diesem Unterschied: wenn ich auf einen Punkt starrte und dieser Punkt vor mir vorbeizog, war es wie ein sukzessives Aufziehen einzelner Vorhänge, und ich sah in unabsehbare Entfernungen. Ich sah nicht nur die Kordilleren, selbst wenn ich weit von ihnen entfernt war, sondern auch die Gebirgsketten, die isoliert in jenen unermesslichen Ebenen lagen, wurden von mir mit all ihren kleinsten Merkmalen betrachtet. [Die von Neugranada, von Venezuela, der drei Guyanas; die von Brasilien und Bolivien, bis zu den letzten Grenzen].

Ich konnte dann die Richtigkeit der Sätze überprüfen, die ich zu Beginn des Traums in der großen Halle bei Grad Null gehört hatte. Ich konnte in das Innere der Berge und in die tiefe Dunkelheit der Ebenen sehen. Ich hatte ein Auge auf die unvergleichlichen Reichtümer dieser Länder, die eines Tages entdeckt werden. Ich sah zahlreiche Edelmetallminen, unerschöpfliche Steinkohlebrüche, Erdölvorkommen, die so reichhaltig waren, wie sie noch nirgendwo sonst gefunden wurden. Aber das war noch nicht alles. Zwischen dem 15. und 20. Grad gab es eine sehr breite und sehr lange Senke, die von einer Stelle ausging, an der sich ein See bildete. Dann sagte eine Stimme wiederholt:

– Wenn die Minen, die inmitten dieser Berge verborgen sind, gegraben werden, wird hier das gelobte Land erscheinen, in dem Milch und Honig fließen. Es wird ein unvorstellbarer Reichtum sein.

Aber das war noch nicht alles. Was mich am meisten überraschte, war zu sehen, wie sich die Kordilleren an verschiedenen Stellen in sich selbst zurückziehen und Täler bilden, von denen die hier anwesenden Geographen nicht einmal ahnen, dass es sie gibt, weil sie sich vorstellen, dass die Berghänge dort wie eine Art gerade Wand sind. In diesen Senken und Tälern, die sich manchmal bis zu tausend Kilometer weit erstreckten, lebten dichte Bevölkerungen, die noch nicht mit Europäern in Berührung gekommen waren, Völker, die noch völlig unbekannt waren.

Der Konvoi lief unterdessen weiter und weiter und weiter, wendete hier und wendete dort und kam schließlich zum Stehen. Dort stieg eine große Anzahl von Reisenden ab, die unter den Kordilleren hindurch in Richtung Westen fuhren.

[D. Bosco erwähnte Bolivien. Der Bahnhof war vielleicht La Paz, wo ein Tunnel zur Pazifikküste führt, der Brasilien mit Lima durch eine andere Eisenbahnlinie verbinden kann].

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, immer vorwärts. Wie auf dem ersten Teil der Reise fuhren wir durch Wälder, durch Tunnel, über gigantische Viadukte, durch Bergschluchten, entlang von Seen und Sümpfen auf Brücken, über

breite Flüsse, durch Prärien und Ebenen. Wir fuhren an den Ufern des Uruguay vorbei. Ich dachte, es sei ein kurzer Fluss, aber er ist sehr lang. An einer Stelle sah ich, wie sich der Fluss Paraná dem Uruguay näherte, als ob er ihm seinen Tribut zollen wollte, aber stattdessen entfernte er sich, nachdem er eine Strecke fast parallel zu ihm verlief, in einer scharfen Kurve von ihm. Beide Flüsse waren sehr breit [Aus diesen wenigen Angaben geht hervor, dass diese künftige Eisenbahnlinie, ausgehend von La – Paz, Santa – Cruz berührt, durch die einzige Öffnung des Cruz-Gebirges in der Sierra führt und vom Fluss Rio Guapay durchquert wird; den Parapiti-Fluss in der Provinz Chiquitos in Bolivien überquert; den äußersten nördlichen Rand der Republik Paraguay durchschneidet; in die Provinz São Paulo in Brasilien eintritt und von dort nach Rio Janeiro führt. Von einer Zwischenstation in der Provinz São Paulo aus wird vielleicht die Eisenbahnlinie beginnen, die zwischen dem Rio Paraná und dem Rio Uruguay die Hauptstadt Brasiliens mit der Republik Uruguay und der Argentinischen Republik verbinden wird].

Und der Zug fuhr immer abwärts, drehte sich in die eine Richtung und drehte sich in die andere, und nach langer Zeit hielt er zum zweiten Mal an. Dort stiegen viele andere Menschen aus dem Konvoi aus und fuhren auch unter den Kordilleren hindurch in Richtung Westen. [Don Bosco wies auf die Provinz Mendoza in der Argentinischen Republik hin. Der Bahnhof war also vielleicht Mendoza und der Tunnel führte nach Santiago, der Hauptstadt der Republik Chile].

Der Zug setzte seine Fahrt durch die Pampa und Patagonien fort. Die bewirtschafteten Felder und die hier und da verstreuten Häuser zeigten, dass die Zivilisation von diesen Wüsten Besitz ergriff.

Am Anfang von Patagonien passierten wir einen Seitenarm des Rio Colorado oder Rio Chubut [oder vielleicht Rio Negro?]. Ich konnte nicht erkennen, in welche Richtung ich floss, ob zu den Kordilleren oder zum Atlantik. Ich versuchte, dieses Problem zu lösen, aber ich konnte mich nicht orientieren.

Schließlich erreichten wir die Magellanstraße, ich beobachtete. Wir stiegen ab. Punt’Arenas lag vor uns. Mehrere Meilen lang war der Boden übersät mit Steinkohleablagerungen, Brettern, Balken, Holz, riesigen Metallhaufen, teils roh, teils verarbeitet. Lange Reihen von Güterwaggons standen auf den Gleisen.

Mein Freund erzählte mir von all diesen Dingen. Dann fragte ich:

– Was meinst du nun damit?

Er antwortete mir:

– Was jetzt geplant ist, wird eines Tages Realität sein. Diese Wilden werden in Zukunft so gefügig sein, dass sie selbst Bildung, Religion, Zivilisation und Handel empfangen werden. Was anderswo Verwunderung hervorruft, wird hier eine solche Verwunderung sein, die das übertrifft, was jetzt bei allen anderen Völkern Erstaunen

hervorruft.

– Ich habe genug gesehen, schloss ich, jetzt bringe mich zu meinen Salesianern nach Patagonien.

Wir kehrten zum Bahnhof zurück und bestiegen den Zug für die Rückfahrt. Nach einer sehr langen Fahrt hielt der Wagen vor einem beachtlichen Weiler. [Vielleicht auf dem Grad 47, wo ich zu Beginn des Traums den großen Seilknoten gesehen hatte]. Am Bahnhof wartete niemand auf mich. Ich verließ den Dampfer und fand sofort die Salesianer. Es gab dort viele Häuser mit zahlreichen Bewohnern, weitere Kirchen, Schulen, verschiedene Hospize für Jugendliche und Erwachsene, Handwerker und Bauern und ein Ausbildungszentrum für Töchter, die verschiedene Hausarbeiten verrichteten. Unsere Missionare führten Jugendliche und Erwachsene zusammen.

Ich habe mich unter sie gemischt. Es waren viele, aber ich kannte sie nicht, und unter ihnen war keines meiner früheren Kinder. Sie sahen mich alle erstaunt an, als wäre ich ein neuer Mensch, und ich sagte zu ihnen:

– Kennen Sie mich nicht? Kennen Sie Don Bosco nicht?

– Oh Don Bosco! Wir kennen ihn vom Hörensagen, aber wir haben ihn nur auf Porträts gesehen! Nein, natürlich nicht in natura!

– Und Don Fagnano, Don Costamagna, Don Lasagna, Don Milanesio, wo sind sie?

– Wir haben sie nicht getroffen. Das sind diejenigen, die einst hierher kamen: die ersten Salesianer, die aus Europa in diese Länder kamen. Aber so viele Jahre sind vergangen, seit sie gestorben sind!

Bei dieser Antwort dachte ich erstaunt: – Aber ist das ein Traum oder Wirklichkeit? Und ich schlug die Hände aneinander, berührte meine Arme und schüttelte mich, während ich tatsächlich das Geräusch meiner Hände hörte und mich spürte und mich davon überzeugte, dass ich nicht schlief.

Dieser Besuch war eine Sache von einem Augenblick. Als ich die wunderbaren Fortschritte der katholischen Kirche, unserer Kongregation und der Zivilisation in jenen Gegenden sah, dankte ich der göttlichen Vorsehung, dass sie sich herabgelassen hatte, mich als Werkzeug ihrer Herrlichkeit und der Gesundheit so vieler Seelen zu benutzen.

In der Zwischenzeit gab mir der junge Colle ein Zeichen, dass es an der Zeit sei, zurückzufahren: Nachdem wir uns von meinen Salesianern verabschiedet hatten, kehrten wir zum Bahnhof zurück, wo der Konvoi zur Abfahrt bereitstand. Wir stiegen wieder ein, der Zug pfiff und wir fuhren in Richtung Norden.

Ich war erstaunt über eine Neuheit, die sich mir bot. Das Gebiet Patagoniens in dem Teil, der der Magellanstraße am nächsten liegt, zwischen den Kordilleren

und dem Atlantik, war weniger breit, als die Geographen gemeinhin annehmen.

Der Zug kam sehr schnell voran, und es schien mir, als würde er durch die Provinzen fahren, die in der Argentinischen Republik bereits zivilisiert sind.

Als wir weiterfuhren, kamen wir in einen Urwald, sehr breit, sehr lang, unendlich. An einem bestimmten Punkt hielt der Wagen an, und vor unseren Augen bot sich ein schmerzhaftes Schauspiel. Auf einer freien Fläche in der Mitte des Waldes war eine riesige Gruppe von Wilden versammelt. Ihre Gesichter waren entstellt und abscheulich; ihre Personen waren, wie es schien, in zusammengenähte Tierhäute gekleidet. Sie umringten einen gefesselten Mann, der auf einem Stein saß. Er war sehr fett, denn die Wilden hatten ihn fett gemacht. Der arme Mann war gefangen genommen worden und schien durch die größere Regelmäßigkeit seiner Gesichtszüge einem fremden Volk anzugehören. Die Wilden befragten ihn, und er antwortete, indem er von den verschiedenen Abenteuern erzählte, die ihm auf seinen Reisen widerfahren waren. Plötzlich erhob sich ein Wilder und stürzte sich mit einem großen Eisen, das kein Schwert, aber sehr scharf war, auf den Gefangenen und schlug ihm mit einem Schlag den Kopf ab. Alle Reisenden im Konvoi standen an den Türen und Fenstern der Kutschen, aufmerksam und stumm vor Entsetzen. Colle selbst schaute zu und verstummte. Das Opfer hatte einen qualvollen Schrei ausgestoßen, als es niedergeschlagen wurde. Die Kannibalen stürzten sich auf den in einer Blutlache liegenden Leichnam, rissen ihn in Stücke, legten das noch warme und pochende Fleisch über ein eigens angezündetes Feuer und verzehrten es, nachdem sie es eine Weile geröstet hatten, halb roh. Auf den Schrei des Unglücklichen hin setzte sich der Wagen in Bewegung und nahm allmählich ihre schwindelerregende Geschwindigkeit wieder auf.

Sehr lange Stunden fuhr er am Ufer eines sehr breiten Flusses. Mal fuhr der Zug am rechten, mal am linken Ufer des Flusses. Ich bemerkte vom Fenster aus nicht, auf welchen Brücken wir diese häufigen Fahrten machten. Inzwischen tauchten an diesen Ufern von Zeit zu Zeit zahlreiche Stämme von Wilden auf. Jedes Mal, wenn wir diese Menschenmassen sahen, wiederholte der junge Colle:

– Hier ist die Ernte der Salesianer! Hier ist die Ernte der Salesianer!

Wir kamen dann in eine Gegend voller wilder Tiere und giftiger Reptilien von seltsamer und schrecklicher Gestalt. Die Hänge der Berge, die Senken der Hügel, die Ausläufer dieser schattigen Berge und Hügel, die Ufer der Seen, die Ufer der Flüsse, die Ebenen, die Hänge, die steilen Abstürze. Die einen sahen aus wie Hunde, die Flügel hatten und außerordentlich dickbäuchig waren [Völlerei, Lust, Stolz]. Die anderen waren sehr große Kröten, die Frösche fraßen. Man konnte bestimmte Schränke voller Tiere sehen, die anders aussahen als unsere. Diese drei Arten von Tieren waren miteinander vermischt und grunzten so gemein, als wollten sie sich

gegenseitig beißen. Man konnte auch Tiger, Hyänen und Löwen sehen, aber in einer anderen Form als die Arten in Asien und Afrika. Mein Begleiter sprach mich hier sogar an und rief, als er diese Tiere erwähnte, aus:

– Die Salesianer werden sie zähmen.

Inzwischen näherte sich der Zug dem Ort der ersten Abfahrt und wir waren nicht mehr weit davon entfernt. Da holte der junge Colle eine wunderschöne topographische Karte hervor und sagte zu mir:

– Möchte Sie die Reise sehen, die Sie gemacht haben? Die Regionen, die wir bereist haben?

– Gerne! antwortete ich.

Dann faltete er die Karte auf, auf der ganz Südamerika mit erstaunlicher Genauigkeit eingezeichnet war. Mehr noch, sie zeigte alles, was war, alles, was ist, alles, was sein wird in diesen Regionen, aber ohne Verwirrung, im Gegenteil, mit solcher Klarheit, dass man alles auf einen Blick sehen konnte. Ich verstand sofort alles, aber wegen der Vielzahl dieser Umstände hielt diese Klarheit nur eine kurze Stunde an, und jetzt hat sich in meinem Kopf eine völlige Verwirrung gebildet.

Während ich auf die Karte schaute und darauf wartete, dass der junge Mann eine Erklärung hinzufügte, schien es mir, dass Quirinus (heiliger Koadjutor, Mathematiker, Polyglott und Glöckner) das *Ave-Maria* läutete; aber als ich aufwachte, erkannte ich, dass es das Läuten der Glocken der Pfarrei St. Benigno war. Der Traum hatte die ganze Nacht gedauert.

Don Bosco beendete seine Erzählung mit diesen Worten:

– Mit der Sanftmut des heiligen Franz von Sales werden die Salesianer die Menschen in Amerika zu Jesus Christus führen. Es wird sehr schwierig sein, die Wilden zu moralisieren; aber ihre Kinder werden den Worten der Missionare leicht gehorchen, und mit ihnen werden Kolonien gegründet werden, die Zivilisation wird an die Stelle der Barbarei treten, und so viele Wilde werden in die Herde Jesu Christi aufgenommen werden.

(MB XVI, 385-394)